

POETISCH
ENGAGIERT

– POETRY
SLAM
FÜR KLIMA-
SCHUTZ &
SOLIDARITÄT

WIR BEWEGEN ETWAS - GEMEINSAM!
EURE STIMME FÜR EIN GUTES KLIMA.



Gesucht wurden poetische Beiträge, die gute Ideen liefern für Klimaschutz und nachhaltige Entwicklung, für Solidarität und Vielfalt. Denn ein gutes Klima braucht unser Planet und gutes Klima braucht unsere Gesellschaft.

Tausende gehen jede Woche auf die Straße, streiken und demonstrieren für eine gemeinsame Zukunft. Wir haben den Internationalen Tag des Ehrenamts und die UN-Klimakonferenz in Madrid zum Anlass genommen – um gemeinsam die Stimme zu erheben und ein künstlerisch-kreatives Zeichen zu setzen.

Nicht alle guten Beiträge konnten für den Vortrag auf der Bühne ausgewählt werden. Eine größere Auswahl an guten Texten wird deshalb in diesem E-Booklet erscheinen, welches zum freien Download auf www.aktivoli.de verfügbar sein – zum privaten Schmökern oder für eure Bildungsveranstaltungen!

Die Poet*innen traten gegeneinander an und begeisterten das Publikum mit Wortwitz und Sprechkunst. Die Gewinner*innen des Wettbewerbs freuten sich über attraktive, nachhaltige Preise.

Poetisch engagiert: Poetry Slam für Klimaschutz und Solidarität war eine Kooperationsveranstaltung des AKTIVOLI-Landesnetzwerks Hamburg e.V. und des Projekts „Engagementförderung durch universitäre Lehre“ der Universität Hamburg sowie der Infostelle Klimagerechtigkeit der Nordkirche im Zentrum für Mission und Ökumene, der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und Code for Hamburg.

WIE HERRLICH ES IST, DASS
NIEMAND AUCH NUR EINE MINUTE ZU
WARTEN BRAUCHT, UM DAMIT ZU
BEGINNEN, DIE WELT ZU VERÄNDERN!

– ANNE FRANK

Lasst euch inspirieren – viel Spaß beim Lesen!



Ich sach mal so... – Oliver Schwarz	4
Die Erde auf WG-Suche – Alex K.	6
Who cares? – Birger Ingensand	8
Der letzte Frühling – Hanna Schiemann	10
Perfekter Aktionismus – Isabel Leonie Josam	12
Der Sonnenuntergang. Oder: Ein Abschiedsbrief – India Roth	16
Wenn die Erde unsere Tochter wäre – Alex K.	18
Fräulein Terra – Mira Lou Schneider	21
Klimawandel und Solidarität – India Roth	24
Wassermelone – Jana Dittmer	28
Tagträumen – Isabel Leonie Josam	32
Mein Klima-Rat – Birger Ingensand	36
Versuch über Insektenliebe – Anja Schwennsen	38
Solidarität oder Systemkollaps – Fabienne Kollien	41
In 40 Tagen um den Waste – Oliver Schwarz	44
Nein Danke, Anke* – Jana Dittmer	48
Was habt ihr euch nur dabei gedacht? – Hanna Schiemann	54
Ein Saharaui – Tony P	59
Nachklapp & Impressum	60

ICH SACH MAL SO ...

Ich habe mir das eiskalt ausgerechnet: Falls ich tatsächlich im Finale lande, brauche ich einen Text, der die beiden großen Themen des heutigen Slams auf weinzigartige Weise kombiniert: Klimaschutz UND Solidarität! UNMÖGLICH! Denken jetzt viele ... ich weiß, ich weiß! Aber ihr kennt ja diese Sprüche aus dem Internet: Alle dachten, es sei unmöglich... und dann kam einer, der wusste das nicht und hat's einfach gemacht. KRASS!

Und der, der das nicht wusste, das bin ich! Klimaschutz UND Solidarität? UNMÖGLICH! Das ist wie: Feuer UND Wasser! Star Wars UND Raumschiff Enterprise! McDonald's UND Burger King! HSV UND St. Pauli! Hamburg UND Pinneberg! UNMÖGLICH! Hier ist die ultimative Verbindung. Von Klimaschutz UND Solidarität: Es hat 2 Räder und wird zumeist mit Muskelkraft angetrieben... Na? Richtig! RADFAHREN – 0% CO₂ und zu 100% solidarisch! Alles, was es braucht, sind zwei Räder und zwei Pedale.

Dieser Zusammenhalt! Da passt kein Fußgänger zwischen.
Dieser Zusammenhalt! Da kommt kein Autofahrer dran vorbei.
Dieser Zusammenhalt! Füreinander da sein, ohne Wenn und Aber.

Oder etwa nicht? Also ich, als leidenschaftlicher Radfahrer, täglich auf zwei Rädern unterwegs... Ich sach mal so, ich sach mal so, ich sach mal Solidarität!

Kennt ihr den Sonntags-Radler? Der auf dem Radweg schleicht?
Der mal nach links, mal nach rechts – hach wie die Sonne scheint!
Oh hier, die Alster! Da ein Schwan! Schau das Boot! Und das Fleet!
Argh! ... Ich sach mal so, ich sach mal so, ich sach mal Solidarität!

Oder die Plauder-Radler, Seite an Seite, gerne auch Hollandräder, fahren ne-ben-ein-ander!!! Ganz locker zwei bis drei Meter!
Blockieren einfach die komplette Bahn! So breit wie bräsig wird geklönt und geschnattert! Überholen? Unmöglich!
Ey kauft euch 'n Tandem! Dass ihr euch die Köpfe verdreht!
Argh! ... Ich sach mal so, ich sach mal so, ich sach mal Solidarität!

Die Bringdienst-Radler! In der Thermo-Box: deine Köstlichkeit, rasen mit E-Antrieb, in Uniform, und stets gegen die Zeit.
Straßenseite egal, rechts oder links, Ampel auch, grün oder rot, gegen den Hunger in der Welt ist Tempo oberstes Gebot!
Pizza kalt, Kunde tot, der Bringdienst kam zu spät.
Schnief! ... Ich sach mal so, ich sach mal so, ich sach mal Solidarität!

Oder Rentner auf E-Bikes, ja ihr ahnt es sicher schon!
Ich sach mal so: Von den Unfallraten mal ganz zu schweigen, packt uns der Stolz, wenn sie uns ihre Rücklichter zeigen.
Du ahnst nichts Böses, auch hören kannst du es kaum,
Zzzzzzzz – Opi zündet den Akku und lebt seinen Traum.
Früher auf der Suzuki und jetzt Pedelec, ob das wohl gut geht?
Eieiei! ... Ich sach mal so, ich sach mal so, ich sach mal Solidarität!

Die Warnwesten-Radler, man sieht sie ja schon von Weitem, denn die Weste gibt es im Handel anscheinend nicht einzeln:
Ganz oben für den Helm eine leuchtende Haube, Neon deluxe.
Ganz unten für die Knöchel die Reflektorbänder – gut für... nix.
In der Mitte das Herzstück: Die Lampe mit fünftausend Lumen!
Flutlicht fürs Rad – und die Dinger boomen!
Nur das Einstellen des Leuchtwinkels ist anscheinend zu schwer, deshalb nenne ich sie: Blendgranate für den Gegenverkehr.
Geht auf den Hamburger Dom, wenn ihr auf Lichtspektakel steht!
Arrgh! ... Ich sach mal so, ich sach mal so, ich sach mal Solidarität!

Die Rennrad-Radler, die Fixie-Fahrer, die Lastenräder-Lenker, die mit Kamera am Helm und die mit Hund und Kindern im Anhänger, die quietschenden Rostrad-Radler, die Chopper und die Fat-Tire, die Klapprad-Fans und die vielen StadtRad-Entleiher..
Es gibt noch so viele – WIR SIND DOCH EINE FAMILIE!
Zumindest einmal im Monat: bei der Critical Mass! Was für ein Spaß!
Das Gerangel auf dem Radweg ist doch eigentlich 'ne Farce!
Wenn sich die Politik auch endlich mehr um zwei Räder dreht, dann sach mal so, dann sach mal so, dann sach mal: S O L I D A R I T Ä T !!

DIE ERDE AUF WG-SUCHE

Moin ihr,

ich bin Erde, aber ihr könnt mich Er-DY nennen. Das D steht für Dalmatiner. Ich bin nämlich eine große Tierfreundin. Nach reichlicher Überlegung habe ich mich dazu entschlossen, meine derzeitige Wohnsituation zu verändern. Daher würde ich gerne bei euch einziehen, ihr Fischköpfe! Was eine neue WG angeht, habe ich relativ niedrige Ansprüche, da ich zuletzt in einer unvorteilhaften Zweck-WG gelebt habe. Ihr kennt das sicherlich: Ihr wohnt mit so 7 Milliarden Menschen zusammen und bei jedem Plenum verspricht jemand, dass er oder sie nächstes Mal gründlicher putzt und auch wirklich den Müll rausbringt oder aber nicht euren Lieblingsbaum abholt und auch nicht im Vorgarten nach Öl bohrt.

Ich wünsche mir einfach Mitbewohnis, die nicht meinen Sauerstoff aufbrauchen, ohne mir dann Bescheid zu sagen! Nichts ist frustrierender, als sich auf ein richtig schönes Sandwich zu freuen, das mit ordentlich Sauerstoff überbacken werden soll, nur um dann festzustellen, dass da gar kein Sauerstoff mehr im Kühlschrank ist! So viel erstmal zu meiner Vergangenheit mit WGs.

Kurz zu meiner bescheidenen Persönlichkeit. Als Mitbewohnerin bin ich ziemlich pflegeleicht: Ich bin ruhig und eine echt gute ZuhörerIn. Ansonsten bin ich so mittelmäßig nachtragend, aber lasse bei der Lösung von Problemen auch gerne mal Gras über die Sache wachsen. Das ist mir schon so ein bisschen unangenehm, aber ich finde Dalmatiner echt klasse. Das sind einfach großartige Tiere, die sind so richtig plietsch. Also, am liebsten würde ich eigentlich mit Dalmatinern zusammenwohnen. Solltet ihr also ein Dalmatiner sein, sammelt ihr schonmal ordentlich Pluspunkte.

Allerdings will ich euch auch nicht meine Schattenseiten vorenthalten, nää? Ich brenne manchmal. Jedoch nicht vor Leidenschaft, sondern weil ich einfach viel zu heiß und trocken bin. Das liegt aber auch daran, dass meine Mitbewohnis viel zu viel CO₂ rumliegen lassen und mir ständig der Sauerstoff vom Brot gestohlen wird!

Besonders wichtig in einer Wohngemeinschaft ist mir, dass gegenseitiger Respekt besteht und dass wir uns abends auch mal gemeinsam das ein oder andere stille Glas Wasser gönnen. Ich bin schon eher so 'ne saubere Erde. Das heißt nicht, dass immer alles piekfein sein muss, aber man muss sich ja schon wohlfühlen können, nää? Und das tu ich persönlich, wenn immer gut durchgelüftet ist, ich keine fremden Haare in der Dusche finde und mir kein Schimmelpelz aus dem Kühlschrank entgegenhüpft!

Wenn ihr euch vorstellen könnt mit mir zusammenzuwohnen, meldet euch gerne unter dalmatinerliebe@dieerde.de oder den gängigen Social-Media-Garnelen. Reingehauen, ihr Landratten!



WHO CARES?

Dies ist ein Mitmach-Text. Wenn ich sage: „But who cares?“, ruft ihr bitte „I CARE!“. Lasst uns das einmal üben: Viele AfD-Wähler_innen finden Migrant_innen gefährlich. But who cares?

Publikum: I CARE!

Wunderbar, dann wisst ihr auch schon mal, in welche Richtung dieser Text jetzt nicht geht.

In Wäldern ist in den letzten 10 Jahren ein Drittel aller heimischen Insekten verschwunden. Oder, anders gesagt, gestorben, finden keinen Lebensraum mehr, keine passenden Lebensbedingungen, whatever. Auf freien Wiesenflächen ist es sogar so, dass nur noch gut ein Drittel aller Insekten von vor 10 Jahren vorhanden ist. Vor Jahren schon war das Thema. Sogar für die Kinder, mit Bee-Movie. In Ost-Asien hat man teilweise angefangen Leute anzustellen, die mit kleinen Pinseln rumgehen und Blüten von Hand bestäuben. Weil es zu wenige Insekten gibt. Zu wenige Insekten bedeutet: keine Pflanzenverbreitung. But who cares?

Publikum: I CARE!

Jeden Tag wird in etwa die Fläche der Stadt Köln an Regenwald vernichtet. Vom Menschen. Nicht, dass da Zweifel am menschlichen Einfluss entstehen. Wobei jeder Hektar mehr tierische Arten beherbergt als unsere heimischen Wälder. Wenn man das Ganze auf unsere ach so heißgeliebte Fußball-Bundesliga ummünzt und die Wald- und Artenzerstörung in Fußballfelder und Mannschaften umrechnet und jedes einzelne Teammitglied für eine ganze Tierart steht, (Auswechselspieler und Trainer und so zählen natürlich dazu), dann wird täglich, wenn jede Mannschaft auf einem eigenen Feld steht, mehr als die gesamte erste Bundesliga vernichtet. Jeden Tag. But who cares?

Publikum: I CARE!

Einen hab ich noch. Ich hab mir mal den Spaß gemacht und die Einnahmen aller öffentlichen Verkehrsbetriebe in Deutschland recherchiert. Also sowohl Nah- als auch Fernverkehr. Und habe diese Summe dann durch die Einwohner*innen Deutschlands geteilt. Wenn jeder Einwohner, jede Einwohnerin Deutschlands 117 Euro zahlen würde, könnte jede*r gratis Öffi fahren! Und da hab ich einen Gewinn für die Unternehmen zum Ausbau ihrer Systeme schon einberechnet. In welchem Zeitraum das bezahlt werden müsste, fragt ihr euch? Nicht am Tag, nicht in der Woche, auch nicht im Monat. Im Jahr. 120 Tacken im Jahr. Nen Zehner im Monat, und alle könnten für lau überall in Deutschland Öffi fahren. But Who cares?

Publikum: I CARE!

Und warum ändert sich dann nichts? Oh ja, Politik, natürlich. Ohne die Vorschrift der Regierung geht das nicht. Stimmt, nicht alles. Aber, um meinen Puls mal wieder auf ein angemessenes Niveau zu senken: „Wir sind das Volk!“ ist nicht nur ein Leitspruch, der aussagt, dass die Regierung darauf hören sollte, was die Masse verlangt. Sondern, wenn Mensch das ernst nimmt, kommt damit auch Verantwortung. Wenn wir die Masse sind, sind wir die Konsument*innen. Die Endverbraucher*innen. Wenn wir beschließen kein Fleisch mehr zu kaufen bzw. zu essen, dann bleiben alle Supermärkte und Fleischereien auf den Kadavern sitzen, bestellen die bald nicht mehr nach – und Bumm! Wir müssten zwar noch die lebenden Ausnutztier durchfüttern, aber das müssten wir ja auch, wenn wir sie danach essen würden. Ansonsten brächte das Folgendes mit sich: 90% der Regenwaldrodung würde überflüssig werden. Neunzig Prozent. Die Ausnutzung des Bodens könnte drastisch gedrosselt werden. Die übrigens zu den Hauptursachen für das Insektensterben gezählt wird.

Wenn der Markt nicht sich selbst kontrolliert, die Regierung ihn nicht mit Gesetzen reguliert, die Nachfrage tut es immer. Das Angebot reagiert auf die Nachfrage. Aber nicht freiwillig. Es geht um den Gewinn. Wenn sich viel Profit aus dem Kaufverhalten der Menschen schlagen lässt, dann tu ich doch als Produzent alles, um das anzuregen und zu glorifizieren. Hast du was, bist du was. Wenn wir Veränderung wollen, müssen wir aufstehen. Wir müssen uns kümmern. Wir haben die Verantwortung, dem Markt zu diktieren, was er bereitzustellen hat. Wenn wir Produkte kaufen, unterstützen wir die Industrie dahinter. Wenn wir auf dem Bauernmarkt einkaufen, unterstützen wir die Bauern. Wenn wir ein Fahrrad kaufen, unterstützen wir die Fahrradhändler. Es gibt zwei Arten, Fahrradfahren zu verbreiten. Entweder die Stadt gibt uns breitere, angenehmere Radwege, oder wir nutzen die Radwege und sagen: „Hey, wir brauchen mehr Platz!“ Dann haben die irgendwann zu reagieren.

Und wer jetzt ankommt: „Nee, ne Umstellung darf nicht schwerfallen, ich will mich gleichbleibend in meiner Bubble wohlfühlen und meinen Gewohnheiten nachgehen“, der könnte genauso gut sagen: „Herr Doktor, ich hab mir den Arm ausgerenkt, renken Sie den bitte wieder ein, aber Sie dürfen nicht meinen Arm berühren oder mir weh tun.“ Und ja klar, Narkose wär's. Einschlafen, die Welt verändert sich, du wachst auf und alles is tutti. Wir bräuchten mehr Menschen, die sich kümmern. Mehr Menschen, die sagen, das und das finde ich gut und ich versuche, so gut ich irgendwie kann, danach zu handeln. So konsequent wie möglich. We need people who care. But who cares?

Publikum: I CARE!

DER LETZTE FRÜHLING

Sommer 2018. Meine Augen geschlossen, mein Sinn geöffnet. Spüre das Meer aus Sand um mich herum. Es gibt kein Warum. Atme die klare Meeresluft ein und aus. Fühle mich frei. Habe ein Lächeln im Gesicht dabei. Spüre, wie du mich umarmst und wärmst. Ich bin so glücklich. Es ist alles richtig. Höre das Rauschen des Meeres und das Kreischen der Möwen. Stehe auf und laufe auf die Wellen zu. Hinter mir bist immer du. Packst mich und trägst mich ins klare Wasser. Doch meine Erinnerung, so schön sie auch ist, wird immer blasser.

Jahr 2088. „Aufstehen Frau Mundus! Es wird Zeit für Ihre täglichen Vitamine und Nährstoffe.“ - „Wo bin ich? Ich möchte raus!“ - „Aber Frau Mundus, wohin denn nach draußen? Sie werden keine Stunde dort überleben. Ich kann Ihnen höchstens Ihr Fotoalbum geben.“ - „Wo bin ich?“ - „Sie sind in Hamburg, in einem Altenheim. Hier wohnen Sie.“ - „Wie? Bin ich gefangen?“ - „Nein, früher sind wir alle gern rausgegangen. Doch heutzutage strahlt die Sonne so stark, dass unser eigener Hautschutz versagt. Es ist nur für Ihre Sicherheit.“ - „Und weiß man schon, wann man uns befreit? Wie sieht es aus mit den Stränden?“ - „Sie haben die meisten Landgebiete überzogen. Am Anfang sind wir sie noch überflogen, doch nun leben wir in den Untergründen, während die Meere über unseren Köpfen ineinander münden.“ - „In was für einem Albtraum bin ich hier gefangen? Hörte doch gerade eben noch, was die Vögel sangen. Ich möchte fliehen in meine Erinnerung, zurück in die Zeit, als ich war jung.“

Herbst 2018. Die kalte Luft zieht durchs Fenster. Es kommen die Herbstgespenster. Wache auf vom hellen Licht. Aufstehen möchte ich am liebsten nicht. Schau aus dem Fenster und erblicke die bunt getupften Bäume. Frag mich, ob ich noch halb träume, als ich dich auf der Straße sehe. Erwische mich dabei, wie ich im Schlafanzug auf die Straße gehe. Mein Herz fliegt in die Luft. Was für ein schöner Herbstduft. Ich zieh mich schnell an und wir beide gehen die Straßen entlang. Du nimmst meine Hand und wärmst sie. So glücklich war ich noch nie. Ich guck´ dir in die Augen, deine Wangen ganz rosig von der kühlen Luft. Plötzlich hören wir von der Seite, wie jemand ruft: „Es fängt an zu regnen!“ Wir laufen schnell los. Wo ist das nächste Café bloß? Sind auf einmal komplett durchnässt, aber gar nicht mehr gestresst. Laufen lächelnd heim. Hauptsache, ich kann mit dir sein.

Jahr 2088. Habe schon wieder jegliche Orientierung verloren. Wo bin ich nochmal geboren? „Frau Mundus, wir haben eine Überraschung für Sie. Kommen Sie mit uns in die Galerie.“ - „Was für eine Galerie? Ich habe doch gar keine Energie.“ Ich folge den zwei Frauen durch mehrere Gänge. Einer mehr, einer weniger von der Länge. Erblicke eine Kuppel aus Glas. Es hat etwas von dem des Regenwaldklimas. Mitten im Raum ein kleiner Baum. „Wo sind wir?“ - „Sie wollten doch so gern etwas Natur sehen. Nun dürfen Sie vor einem der letzten Bäume stehen.“ - „Der letzten Bäume? Was ist mit den anderen passiert?“ - „Kaum einer hat sich nach den Fluten wieder regeneriert. Und die meisten waren ja schon abgeholzt. Darauf sind wir alle nicht sehr stolz.“ - „Ich bin so traurig. Bringt mich ins Bett zurück. Hätte nicht gedacht, dass die Welt wird so schaurig. Bitte begleitet mich das Stück.“

Winter 2018. Es wird Zeit, die Winterjacke auszupacken und gemütlich bei Glühwein Kekse zu backen. Ich möchte raus in den Schnee, wenn ich seh, wie die Flocken vom Himmel fallen und sich zu einer weißen Schneedecke aufballen. Ich laufe barfuß im Schnee, bis ich nicht mehr spüre meine Zeh´n. Schau in den blauen Himmel. Ignoriere um mich herum das Gewimmel. Fange mit der Zunge die Schneeflocken. Mittlerweile trage ich sogar Socken. Spüre plötzlich deinen warmen Atem in meinem Nacken. Du nimmst mich in den Arm und mir wird plötzlich ganz warm. Lass mich bloß nie wieder los!

Jahr 2088. Ich fühle mich einsam und allein. Bin nur froh, dass ich eine andere Zeit erlebt habe. Was für eine Gabe. Ein Geschenk, das war mir damals nicht bewusst. Heute empfinde ich nur noch Frust. Meine Erinnerungen schwinden, dann werdet ihr auch mich nicht wiederfinden. Sitze im Rollstuhl unter meiner Sonnenlichtleuchte, während ich mir mit einer teeartigen Flüssigkeit den Mund befeuchte. „Gibt es denn nicht mal mehr klares Wasser?“ - „Tut mir leid, Frau Mundus, ich wünschte es mir.“ Ich fliehe in den Schlaf und träume, was war:

Frühling 2019. Der Anfang des Sommers ist der Frühling. Höre die Vögel singen. Rieche die Blumen blühen. Sehe die Sonne am Himmel strahlen. Die fahlen Bäume fangen an Blätter zu tragen und ich hör auf, irgendwas zu hinterfragen. Liege auf der grünen Wiese mit dir. Im Meer aus weißen Gänseblümchen liegen wir und schauen in den hellblauen Himmel. Ordnen den Wolken seltsame Begriffe zu. Es gibt nur ich und du und die Natur. Ich war noch nie so glücklich und werde es nie mehr sein. Dies war unser letzter Sonnenschein.

PERFEKTER AKTIONISMUS

Ich schlage die Zeitung auf,
bzw. öffne die App auf dem Tablet
und scrolle runter, scrolle rauf.
Von den Artikeln klingt keiner wirklich nett.

Da ist sie wieder, die Sorge ums Klima,
dann noch die Ausbeutung von Arbeitern durch die Fifa.
„Arbeiter*innen“, korrigiere ich still.
Aber wenn selbst meine Lieblingszeitung nicht gendern will,
habe ich es vielleicht auch übertrieben.
Während ich gleichzeitig drei Artikel überfliege und zusätzlich ein schlechtes
Gewissen kriege,
weil der Tee, den ich noch so nebenbei trinke, nicht fairtrade ist, sondern
einfach nur gut schmeckt,
werde ich durch meinen Schrittzähler erschreckt.
Noch 3769 Schritte bis zum Tagesziel.
1851 Schritte tragen mich zum Supermarkt, in dem ich mich zwischen
der konventionellen Gurke ohne Plastik und der Bio-Gurke in Plastik
entscheiden soll.
Na toll.

Dann an der Kasse lausche ich dem Gespräch der Wartenden.
„Schlimme Sache, mit dem Klima.“
„Ja, ja und erst die Ausbeutung von Arbeitern durch die Fifa.“
„Da haben unsere Flüchtlinge es echt richtig gut.“
„Was man auch nicht alles tut.“
„Einer arbeitet jetzt bei uns im Garten.“
„Hmm, da würde ich nicht zu viel erwarten.“
„Die wissen einfach nicht, was harte Arbeit ist.“
„Ich bin ja kein Rassist,
aber es ist ja normal, dass ich nicht ganz Afrika hier haben will.“
„Rassistin“, korrigiere ich still.

Während ich die Einkäufe einpacke,
Treuepunkte einsacke
und mit der Kassiererin übers Wetter schnacke –
(Vorsicht: in Zeiten der globalen Erwärmung ist auch dies kein unverfängliches
Thema mehr.)
Jedenfalls - währenddessen vibriert mein Smartphone und erinnert mich.
Der nächste Termin wartet schon,
und im Café verfehle ich prompt den passenden Ton,
aber ich trinke entkoffeinierten Soja-Latte
und der schmeckt halt einfach kacke.
Vorwurfsvoller Blick.
Mit etwas Geschick
trifft der auch nicht nur mich,
denn ich unreflektierter Schurke
habe ja auch noch meine Plastik-Bio-Gurke.
„Also ich mach jetzt ja Zero Waste.“
„So ganz ohne Verpackungen?“ frage ich dumm.
Sie nickt überheblich, ich lächle stumm.
„Wusstest du, dass Lena bald nach Indien reist?“
sage ich in der Hoffnung, dass unser Gespräch, dann um etwas anderes kreist.
Doch es hat keinen Sinn.
„Wie kommt sie denn dahin?“
„Äh, mit dem Flugzeug wahrscheinlich.“
Schon ist mir meine Unüberlegtheit peinlich.
„Na, dann will sie wohl keine Enkel mehr in die Welt setzen,
aber wenn wir weiterhin so durch die Gegend hetzen,
hat uns der Stress eh vorher erwischt.“
Auch meine Hoffnung auf Erholung erlischt.
„Sie macht da so ein Yoga-Ayurveda-Meditation-Retreat.
Ich glaube, das hat nichts mit Stress zu tun.“
Endlich lassen wir das Thema ruh'n.

Später habe ich dann auch mein Schrittziel erreicht
 und es folgt der Kochabend mit der WG.
 Obwohl ich ab und zu schon auf Käse und Zucker steh,
 kochen wir natürlich vegan, glutenfrei, raw, Paleo,
 nur zwischen 10 und 18 Uhr, ohne Weizen, laktosefrei und Bio.
 Kurz: wir machen Salat.
 Ich versuche mich erneut in einem Spagat,
 rede über Auslandssemester und Karrierepläne,
 während ich mich für meine Faulheit schäme.
 Man lebt ja nur einmal und muss was draus machen,
 und es gibt da draußen so viele tolle Sachen,
 aber ich werde das eh nie alles schaffen
 und will mich auch nicht dazu aufraffen.
 Ich will ein bisschen gerne leben,
 mir selbst auch mal Zeit geben,
 mein Glück genießen und dankbar sein,
 denn auch wenn ich nicht perfekt bin, ist mein Gewissen rein.

Doch mein Mitbewohner setzt wieder an:
 „Die Probleme mit dem Klima, Leute, da müssen wir jetzt echt mal ran!“
 Da halt ich es nicht mehr aus und es bricht aus mir heraus:
 „Es ist wirklich eine schlimme Sache mit dem Klima.
 Und ja, böse Fifa.
 Die Unterbringung der Geflüchteten ist ein Problem,
 und vielleicht mach ich es mir mit der Plastik-Bio-Gurke
 aus dem Discounter auch zu bequem.
 Ich weiß, dass Billigfliegen nicht die Zukunft ist
 und finde es toll, dass Yoga dir zeigt, wer du eigentlich bist.
 Ich glaube daran, dass jede und jeder essen kann, was er/sie will.
 (Egal, ob mit oder ohne Sternchen, ergänze ich still.)

Aber warum können wir uns nicht für einander freuen?
 Wieso die Erfolge relativieren?
 Und weshalb sind wir skeptisch gegenüber dem Neuen,

anstatt mal Wohlwollen zu kultivieren?
 Lass uns doch diejenigen, die sich bemühen, loben.
 Denn sich zu bemühen ist ja besser als nichts.
 Kommen wir mal runter von da oben,
 weil wir es wahrscheinlich nicht wirklich besser wissen.
 Dafür ist die Welt zu groß, sind die Konzerne zu gerissen.
 Aber jeder Einsatz ist ein Sieg,
 nur mit Zusammenhalt stehen wir über dem Krieg.

Ich bin dafür, dass alle mal was ausprobieren.
 Es gibt nichts zu verlieren.
 Ohne gleich perfekt zu sein,
 zählt doch jede Tat, egal ob groß oder klein.
 Niemand wird je alles richtig machen,
 wir können ruhig mal über Fehler lachen.
 Was jetzt richtig ist, ist morgen falsch und umgekehrt.
 Trotzdem ist dein Leben nie verkehrt.
 Es gibt keinen, der alle Fakten kennt,
 aber wenn wir alle unser Bestes geben,
 vielleicht auch nur 50 Prozent,
 und gemeinsam nach einer besseren Zukunft streben,
 dann können wir wirklich was bewegen.“

Ich weiß, dass ich noch lang auf dieser Erde leben will
 und dabei bleibe ich jetzt nicht mehr still.



DER SONNENUNTERGANG. ODER: EIN ABSCHIEDSBRIEF

Sehr geehrte Sterne und Planeten, liebe Menschen,

mein Name ist Sonne. Einst habt ihr eure Wonneproppen in meine kitzelnden Strahlen gehalten. Die Bäume eurer Erde hielten ihre Blätter zur Photosynthese in mein Licht. Könige und Götter wurden nach mir benannt. Seitdem es euch gab, nehmt ihr mich für selbstverständlich. Einst fandet ihr heraus, dass ich – wie alle Sonnen – verglücken und vergehen würde.

Hat es je ein Komitee zur Rettung der Sonne gegeben?

Ihr habt alles getan: Einkaufszettel geschrieben, den Gehweg gefegt, seid in den Urlaub mir entgegengefahren. Ihr seid ins All geflogen, habt Politik gemacht, ihr habt Kriege geführt, seid miteinander ins Bett gegangen. Meine Kraft gab euch gute Laune. Verursachte Krebs. Ließ den Mond leuchten.

Nun bin ich vorbei.

Euer Leben hat sich drastisch verändert. Der Tod ist eure neue Sonne. Jeden Tag greift er nach weiteren von euch, unermüdlich, bis er alle zu sich geholt hat. „Die Wissenschaft hat festgestellt...“, dass es keinen adäquaten Ersatz für Sonnenlicht gibt. „Laterne, Laterne, Sonne, Mond und Sterne. Gehe aus, mein Licht, gehe aus, mein Licht. Aber nur meine liebe Laterne nicht.“

In fast allen Sprachen außer der deutschen bin ich männlich. Ich bin das männliche Prinzip, die Tatkraft, das Abenteuer. Der Mond oder viel mehr die Mond, la luna, und ich – wir gehören zusammen. Sie kann nicht mehr eure Mutter sein, nicht mehr euer Schutz, nicht mehr eure Geborgenheit im ewigen Tagebuch der Menschheit, seitdem ich nicht mehr strahle. Es bleiben nur Dunkelheit und Stille.

Wenn kein Mensch mehr auf der Erde sein wird und eine Sternschnuppe im All über den Horizont huscht – wird sie wirklich noch da sein, wenn niemand mehr da ist, um sie zu sehen?

Das Universum ist das Wunder, welches ihr nie ganz begriffen habt. Aber etwas, was noch viel wichtiger ist, habt ihr auch nicht begriffen: Ihr wart der Sinn des Universums. Oder das Medium. Gibt es einen Sinn? Obwohl es so viele Sonnen gibt? Noch immer? Oder mehrere Sinne? Ist ein Sinn wichtiger als der andere? Nehmt eure Sinne: Könnt ihr hören, sehen, fühlen, riechen und schmecken, fühlt ihr euch vollständig. Verliert ihr einen Sinn, bleiben die anderen, um wahrzunehmen. Stellt euch vor, ihr verlöret alle Sinne. Jetzt. Ihr seht nichts. Ihr riecht nichts. Ihr fühlt nichts. Ihr schmeckt nichts. Ihr hört ... –.

Würdet ihr noch existieren? Würdet ihr noch denken können ohne Sinneseindrücke? Es gibt so unendlich viele Sinne auf der Welt: Genuss, Liebe, Glaube, Gutes tun – sogar die Verneinung von Sinn weist eine Richtung hin zu Sinn. Ich habe so viel länger existiert als ihr. Und doch: Wer bin ich, über eure Sinne zu urteilen? Nutzt die Zeit, die ihr noch habt, und sei es nur noch eine Sekunde. Sucht nach Sinn. Und habt ihr einen - nehmt ihn nicht für selbstverständlich. Ihr seid das Gehör des Universums, das Auge, die Nase, die Zunge und die Haut.

Ich verabschiede mich. Ihr selbst, bevor ihr geht: Erleuchtet.

WENN DIE ERDE UNSERE TOCHTER WÄRE

„Erde! Ja, komm zum Papa! Ja komm, wir wollen nach Hause. Ja fein, hast du heute wieder besonders viel CO₂ produziert? Gut gemacht!“ Kennen Sie das? Sie sind mit Ihrer Tochter auf dem Spielplatz und kassieren von anderen Eltern komische Blicke, weil Ihre Tochter ein Planet ist. Dabei scheinen die anwesenden Eltern, die vermehrt der links-grünen Hälfte angehören, gar nicht so tolerant zu sein, wie sie es normalerweise vorgeben. Ständig fallen Sprüche wie „Antonius Claudius, mit der Erde spielst du bitte lieber nicht, ja? Die ist ja voller Mikroplastik, pfui pfui pfui.“ oder „Boah Marianne, halt bitte Abstand von der Erde, sonst bekommst du auch noch Waldbrände.“

Als Elternteil eines Planeten sind Sie in der Tat tagtäglich mit Situationen der besonderen Art konfrontiert. Als Beispiel: Ihre Tochter rollt Ihnen davon, da sie sehr, sehr rund ist. Sie rollt so schnell, dass sie - nachdem sie mehrere Rentner umgewalzt und während eines Fußballspiels das entscheidende Tor erzielt hat, nach einigen Hundert Metern anfängt zu brennen. Was tun Sie?

- Sie senden Ihrer Nachbarin per Paypal eine Spende, damit sie Ihr Kind löschen kann.
- Sie rufen Ihren alten, verschrobenen Onkel an und fragen, ob die Situation wirklich so schlimm ist und Ihre Tochter überhaupt Hilfe benötigt.
- Sie löschen Ihre Tochter, bringen sie ins Krankenhaus und tun Ihr Möglichstes, um einen solchen Vorfall in Zukunft zu verhindern.

Die richtige Antwort lautet natürlich c. Und natürlich können wir nicht alle in brennende Wälder fahren, um dort zu löschen, das wäre schon aufgrund der CO₂-Bilanz der Flüge schwachsinnig. Was wir jedoch tun können, ist unsere hypothetische Tochter Erde einfach gar nicht erst ins Rollen geraten zu lassen. Dem Kinderwagen Ihres Erstgeborenen würden Sie ja auch hinterherjagen. Eventuell sähe das beim zweiten Kind schon anders aus, aber das tut hier nichts zur Sache.

Denn es ist eben unser erstes und vermutlich auch einziges Planetenkind und für jenes sollten wir unser Möglichstes tun. Am sichersten wäre es doch, beispielsweise, Waldbrände zu verhindern, indem wir weniger CO₂ ausstoßen, um das 1,5-Grad-Ziel einzuhalten, denn: Je mehr Wärme, desto schnellere Verdunstung und dadurch mehr Niederschläge, also auch mehr Überschwemmungen.

Stellen Sie sich folgendes Szenario vor: Es ist Sommer und das Thermometer misst Werte in den 30ern. Sie sind mit ihrer viermilliardenjährigen Tochter Erde unterwegs. Letztere macht sich in die Hosen, ohne dabei eine Windel zu tragen. Was tun Sie?

- Sie nehmen sie auf den Arm, beruhigen sie und wechseln schnellstmöglich ihre dreckigen Klamotten.
- Sie überlegen ungefähr 50 Jahre lang, wie sie mit der Situation umgehen sollen und ziehen ihr nach 51 Jahren schon mal den rechten Schuh aus.
- Sie machen Greta Thunberg für den Vorfall verantwortlich, da sie auf ihrer Reise zum EU-Parlament ein in Plastik eingepacktes, veganes Sandwich gegessen hat.

Richtig ist natürlich c. Greta Thunberg ist grundsätzlich an allem schuld, wenn nicht das Gegenteil bewiesen werden kann und wenn wir Internettrollen Glauben schenken wollen. Dennoch sollten wir uns ein Beispiel an Thunberg nehmen, die sich vegan ernährt und sich einen sogenannten „shop stop“ auferlegt hat, so dass sie nur noch Dinge kauft, die sie wirklich benötigt, um die Umwelt zu schützen. Sicherlich hatten Thunbergs Eltern, obwohl sie ihre Tochter vermutlich in allen Lebenslagen unterstützt haben, es auch nicht immer leicht. Und genauso ergeht es uns mit unserem fiktiven Planetenkind:

Weil Sie Ihrer Tochter beim Wocheneinkauf keine Reiswaffeln gekauft haben, hat sie an der Kasse einen Wutanfall. Sie rollt wild umher, zerstört mehrere Regale und

setzt die Tiernahrung in Brand. Außerdem schaltet sie den Strom der Gefriertruhen aus, sodass das Eis wegschmilzt. Sie ist einfach unaufhaltbar. Auf welche Art und Weise versuchen Sie sie zu stoppen?

- a) „Erde, also, ich finde das echt gar nicht nett von dir, dass du hier den Alnatura-Laden vom Detlef so kaputt machst. Der ist bestimmt schon ganz traurig.“
- b) „Sach mal, Erde! Hackt's bei dir? Jetzt hörst du aber mal auf hier so rumzuwüten, sonst setzt es was.“
- c) „Liebe Erde, ich kann wirklich verstehen, dass du wütend auf uns bist. Wir als deine Eltern hätten es einfach besser wissen und dich angemessen behandeln sollen. So, wie du es verdient hast als unser einziges Kind. Wir hätten weniger CO₂ ausstoßen und uns mehr um die Umwelt kümmern müssen, dann wärest du jetzt nicht so wütend auf uns und wir ständen eventuell nicht vor der größten Klimakrise unserer Zeit. Aber lass dir gesagt sein: Noch haben wir die Zügel in der Hand und wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um dich wieder glücklich zu stimmen. Damit unser Leben so bleiben kann wie es gerade ist. Damit wir uns selbst im Spiegel in die Augen blicken können. Und damit es nicht wieder vorkommt, dass sich eine Slammerin vorstellen muss, wie wir dich als unsere Tochter behandeln würden.“

FRÄULEIN TERRA

König Bartus von Bakterius herrschte über ein ganzes Königreich. Er herrschte über alles und jeden, und wer sich ihm widersetzte, kam hinter Gitter oder wurde gleich über den Analkanal aus seinem Reich ins Jenseits befördert. Man fürchtete sich vor Bartus und folgte seinen Anweisungen. Des Königs Hofstaat, der aus zwei äußerst finsternen Gustaven bestand, Sir Albert Allergiko und Fürst Kalle Keimi, berieten den König bei seinen Regierungsangelegenheiten.

„Albert! Kalle! Kommt ma ran aufn Meter!“ sprach der König. Die beiden eilten zu ihm. „Jawohl meine Majestät!“ - „Hört ma zu, ich brauch ´ne Frau, aber dalli.“ – „Ähm, möchten Sie eine aus Vector Viris Dirnenhaus?“ sprach Fürst Keimi. – „Nä! Eine echte. So zum Heiraten.“ – „Zu Befehl, meine Majestät, wir werden eine Kontaktanzeige aufgeben.“ – „Gut. Und jetzt zischt ab, ich will einem von den Schmutzbacken, die sich mir widersetzen, auf dem Weg zum Analkanal nochmal gehörig die Leviten lesen.“ Am nächsten Tag stand in den täglichen Bakterius-News folgende kreative Anzeige: „Hier spricht der König: Ich brauch ´ne Frau, aber dalli. Eine echte, so zum Heiraten. Wer sich angesprochen fühlt, bitte im Bartusbüro melden.“

KURZER EXKURS:

„Herr Doktor, ich fühle mich nicht gut, ich glaube, ich habe Fieber.“ – „Sind Sie versichert?“ – „Nein. Können Sie mir trotzdem helfen?“ – „Nein. Tschüss.“

ZURÜCK ZU BARTUS:

Einige Jahre später hatte Bartus mit seiner Anzeigen-Frau ein Dutzend Kinder gezeugt, sodass sein Königreich aus allen Nähten platze. An einem Tag kam Familie Weißblut zu Besuch. „Unsere Majestät, wir wissen nicht mehr, was wir machen sollen. Das Königreich ist vollkommen vermüllt, es passiert eine Katastrophe nach der anderen und es wird immer wärmer. Sie müssen was dagegen tun.“ – „Sach ma, geht's noch! Wollt ihr mir jetzt hier sagen, wie ich mein Reich zu regieren hab oder wat?“ – „Nein, aber Ihr Königreich ist in Gefahr, da sollten Sie vielleicht intervenieren.“ – „Inter wat? Is doch alles tutti, macht ma kein Stress, ham doch alles, wat wa brauchen.“ – Der König zeigte auf seine Berge von Wert und zwinkerte. „Und jetzt raus hier. Ich will davon nix mehr hören. Tschüsseldorf!“

KURZER EXKURS:

„Herr Doktor, ich habe immer noch Fieber.“ – „Tut mir sehr leid, aber da sind mir wirklich die Hände gebunden. Unversichert behandle ich Sie nicht.“

ZURÜCK ZU BARTUS:

Bartus änderte nix, er ignorierte alle Warnzeichen und stellte die Bartus-News ein, sodass sein Volk keine aktuellen Nachrichten über das Königreich erhielt. „Kaum zu glauben, da denken die wohl, dass ein paar Naturkatastrophen mich dazu bringen meine Werte irgendwie einzusetzen und womöglich noch Miese zu machen, nur um ein paar Leute zu retten. Die Wissenschaftler sollen ma schön das Maul halten mit ihren Prognosen.“

KURZER EXKURS:

„Herr Doktor, bitte helfen Sie mir nun endlich.“ – „Äh, war meine Ansage gestern nicht deutlich? Unversichert behandle ich Sie nicht. Irgendwie muss ich ja auch meinen Unterhalt finanzieren. Tschüss.“

ZURÜCK ZU BARTUS:

Das Volk lehnte sich gegen Bartus auf, da die Zustände im Königreich immer drastischer wurden. Bartus kochte vor Wut und schrie seinen Hofstaat zusammen: „Allesamt den Analkanal runter! Das Pack. Die Widerlinge. Alle wech! Dann is das Problem auch beseitigt.“ - Bartus machte seine Drohungen wahr und warf sein Volk in den Analkanal.

KURZER EXKURS:

„Herr Doktor, mein Fieber steigt und ich habe starken blutigen Durchfall.“ - „Nicht versichert. Tschüss.“

ZURÜCK ZU BARTUS:

Eine Katastrophe nach der anderen passierte. Bartus verschanzte sich in seinem Königsschloss und zählte seine Werte. Ihn schien es nicht zu interessieren, dass um sein Schloss alles den Bach hinunterging. „Ich bin sooo reich. Geil!“

KURZER EXKURS:

„Herr Doktor, mir läuft aus allen Löchern Blut. Augen, Nase, Ohren. Ich habe sehr starkes Fieber und brauch dringend Hilfe.“ – „Zum letzten Mal. Sie sind nicht versichert. Tschüss.“

ZURÜCK ZU BARTUS:

Tot!

LETZTER EXKURS:

„Herr Doktor...“ - „Nei...“ - „Ich weiß, ich bin nicht versichert, Sie arroganter Vollspacko, ich wollte Ihnen nur mitteilen, dass sich das Ganze von selbst geregelt hat. Alle Symptome sind weg, ohne Ihre Hilfe. Die Krankheit hat sich selbst zerstört.“
Fräulein Terra verließ die Praxis und sang: *„Ich bin frei, endlich frei und ich fühl mich wie neu geboren, ich bin frei, endlich frei, was war, ist jetzt vorbei, hier bin ich, in dem hellen Licht und die Menschen fort... Die Wärme ist nun ein Teil von mir!“*

KLIMAWANDEL UND SOLIDARITÄT

Ich bin in diesem Jahr Mutter geworden. Es nervt mich tierisch, dass sich heute alle Frauen rechtfertigen müssen – sowohl wenn sie Kinder kriegen als auch wenn sie keine bekommen. Es ist mein Leben, mein Bauch und ich habe keine Lust, mich bei irgendwelchen Fremden dafür rechtfertigen zu sollen. Der einzige Mensch, der eventuell eine Rechtfertigung verdient hätte, wäre vielleicht noch meine Tochter. Denn hört mal, was sie mir im Jahre 2088 geschrieben haben wird:

Liebe Mama, ich weiß, Du hast mich immer geliebt. Du warst immer gut zu mir. Nun bin ich selbst eine alte Frau. Entgegen früherer Prognosen werde ich nicht so alt wie die Medizin es an und für sich möglich machen würde. Eigentlich bin ich mit 80 noch topfit – außer meine Lunge. Sie ist einfach nicht für den Feinstaub unserer Tage gemacht. Daran kann kein Filter dieser Welt was ändern. Sauberes Wasser ist knapp. Und teuer. Wir können es uns höchstens noch einmal die Woche leisten – und damit gehören wir zu den Reichsten der Welt. Die meisten Wege zu Ärzten, Supermärkten etc. sind versperrt – perfiderweise meistens mit Wasser. Oder sollte ich es eher Schlamm nennen? Die Hitze ist unerträglich geworden und in Familien ohne Klimaanlage werden Säuglinge und Alte nur so dahingerafft.

Mama, ich weiß, du kannst für all das nichts. Aber mein ganzes Leben schon und vor allem, seitdem du nicht mehr da bist, trage ich diese Frage mit mir herum. Obwohl ich weiß, wie sehr sie dich verletzen würde, ich muss sie dir einfach stellen: Wieso hast du mich auf die Welt gebracht? Mich und meinen Bruder? Ich weiß nicht mal, wo er steckt. Ob er noch lebt. Das Letzte, was ich von ihm gehört habe, war, dass das Opernhaus geschlossen wurde und er seinen Job verloren hat. Wer braucht schon Sänger und Künstler, wenn die Welt untergeht... Also, Mama, warum? Ja, ich weiß, du hattest noch Hoffnung, aber ehrlich: Ein überbevölkerter Planet? Ein System, das darauf aus ist, die Menschen und die Erde gleichermaßen auszubeuten? Wie konntest du guten Gewissens Leben in diese Welt setzen? Ich habe mich von dir und Papa immer so erwünscht gefühlt. Aber da draußen... Schon als Jugendliche bin ich mit dem Gefühl aufgewachsen, nicht als Mensch, sondern als CO₂-Abdruck meiner Eltern auf die Welt gekommen zu sein. Eine Art moderne Erbsünde.

Mama, ich weiß, du hast nie an einen Gott geglaubt, aber... wenn du noch irgendwo irgendwie existierst: Ich würde so gerne eine Antwort bekommen, bevor ich gehen muss. Ich konnte keine Kinder kriegen. Kaum jemand mehr heute. Man macht die Strahlen dafür verantwortlich. Aber Hauptsache, alle schreien nach schnellem Internet für alle. Wozu hat deine Generation das getan, wenn wir bald nichts mehr miteinander zu teilen und zu liken haben? Jedenfalls... ich habe keine Verantwortung für ein Kind und muss mir weder Fragen gefallen lassen noch Antworten geben. Nur... mein Mann... Was soll ich ihm sagen? Er ist meine Welt, in dieser dunklen Zeit... so wie Papa deine war. Was soll ich ihm sagen, bevor ich gehe? Ich habe nicht mehr so lange, sagen die Ärzte. Wie soll er die letzten Jahre leben? Überstehen? – Mama... Äh, warte mal... Mama? Bist du das? Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Du stehst... äh... schwebst da jetzt nicht gerade so deus ex machina-mäßig auf 'ner Scheißwolke daher, oder?

– Doch.

Mama, das ist'n echt ernstes Thema. Machst du dich über mich lustig?

– Nein, Schatz.

Wieso bist du so gut drauf?

– Die Frage ist nicht, wieso, sondern wieso trotzdem.

Okay... wieso trotzdem?

– Weil ich dich liebe.

... Und das soll jetzt die Antwort sein. Auf alles.

– Ja.

Mama, das weiß ich. Aber das hilft mir nicht. Es ist 'scheiße hier. Die Zukunft, sie ist da. Und sie ist scheiße, hoffnungslos ist sie.

– Ist sie das wirklich?

Ja.

– Mein Schatz, solange du da bist, gibt es Hoffnung. Jeder Mensch kann Hoffnung haben und kann Hoffnung geben.

Was soll das, Mama? Bist du so'n Meister Yoda, oder was soll das?

– Besser: Ich bin deine Mutter.

Ich versteh das nicht, was soll das heißen?

Es geht nicht über den Kopf, mein Schatz.

Sondern?

– Hör.

Ich.... spüre so was wie... ja... die Liebe... zu ihm, meinem Mann. Und zu euch.

Mama und Papa.

– Ja?!

Ja, und ich denke... ich fühle, dass es einen Unterschied gemacht hat... macht, dass ich hier war... bin.

– Mhm.

Aber für wen, Mama?

– Für alle, mein Schatz. Für alle, denen du je begegnet bist.

Aber die Welt geht doch trotzdem unter. Und vielleicht wäre sie nicht oder nicht so schnell untergegangen, wenn ich, wenn meine Generation gar nicht gekommen wäre.

– Mein Schatz, du bist so besorgt. Ich verstehe das. Aber was du spürst, ist nicht deine Schuld.

Ist es nicht?

– Nein. Das Gute in der Welt siegt immer. Die Hoffnung. Weißt du noch, als ich dir vom Zweiten Weltkrieg erzählt habe?

Ja.

– Und von dem Pastor, der freiwillig mit den jüdischen Kindern in die Gaskammer gegangen ist, damit sie nicht alleine sind?

Ja.

– Und? Wer hat gewonnen?

Ich weiß es nicht. Die Nazis. Das Böse.

– Hat der Pastor keinen Unterschied gemacht?

Die Kinder sind gestorben! Und der Pastor auch!

– Ja?

Ja, natürlich.

– Ich erzähle dir aber doch gerade davon, über anderthalb Jahrhunderte später.

Ja, aber von Hitler und von Trump und wie sie alle heißen, wird auch heute noch erzählt.

– Ja. Denn es macht einen Unterschied, wie wir handeln. Bis zum letzten Atemzug. Mein Schatz, ich habe so lange überlegt, ob ich Leben in diese Welt setzen kann, guten Gewissens. Viele nannten mich deswegen egoistisch. Und vielleicht war ich das – auch – ein bisschen. Aber eines kann ich dir sagen: Es war die beste Entscheidung meines Lebens. Solange du da bist, ist die Welt gut. Du bist der Spiegel für alles Gute in der Welt. Und es war schon immer so, auch vor dem Klimawandel und seinen Folgen, dass die Guten den Schmerz besonders gespürt haben.

Hm. Ich verstehe.

– Es tut mir so leid, mein Schatz, dass ich dir keine bessere Welt schenken konnte. Aber ich werde niemals bereuen, dass ich dich der Welt geschenkt habe.

Ich hoffe, wir sehen uns bald wieder, Mama.

– Ganz sicher.

WASSERMELONE

Du musst fruchtbar sein
Fruchtig und süß wie Wassermelone
Oben ohne
Dabei bist du schwach und klein
Du musst herzlich sein
Du bist zart und fein
Du musst sexuell zurückhaltend sein
Und egal, was dir geschenkt wird
Sag bloß nicht nein

Denn Frauen sind das schwache Geschlecht
Und nie im Recht
Rechte für Frauen beim Wählen
Nicht mal beim Als-Gleichberechtigt-Zählen
Haben wir erst seit 1918, seit 100 Jahren
Mir ist wichtig, wo wir Menschen mal waren
Mein Kopf bewegt sich von links nach rechts
Ganz fassungslos,
Rechts, links, rechte, linke

Politisch Links, Mitte, Rechts
Stehen immer mehr Menschen auf
Und sagen, ja beklagen
Du darfst keine Kinder haben
Und fragen mit Entsetzen
Wie kannst du guten Gewissens ein Kind in diese Welt setzen?

ODER
Als Frau hast du die Last zu tragen
Verantwortung für ein anderes Leben zu haben
Ein Leben zu geben
Ein Leben neben
Dem Meinen
Und dem Deinen

Du musst dich schämen
In leisen stillen Tränen
Deine Wut verstecken
Musst Mutterliebe zeigen
Dabei möchtest du dich recken, ja strecken
Und langsam deinen Kopf neigen
Um dein Gegenüber: Chef*in, Freund*in, Partner*in anzuschauen

„Ich bin ein Mensch!
Keine Frau, keine Mutter, kein Uterus
Hört bitte auf mit diesem
Muss, muss, muss“

Ich fühle mich wie eine Melone
Oben ohne
Von innen rot und weich
Und dabei an Nährstoffen reich
Wie ein fruchtbarer Uterus
Bereit für den KUSS
Ein sehr kraftvolles Grün
Bereit, aufs Ganze zu geh'n
Stark wie eine Bowlingkugel

Frauen und die drei K's: Kinder, Küche und Kirche
Für nichts davon bin ich bereit
Mag die Kids gerne wieder abgeben
Mir meine Gebete für meine Liebhaber*innen aufheben
Frühstück in der Bahn beim Musik hören essen
Und dabei vergessen, vergessen
Wie im Winter meine Lust auf Eis
Wie lang dieser „Frau gleich Mutter“
Und „Mann gleich Führer“ Scheiß
Schon Geht. Ganz ehrlich:

Mir tut das einfach nur weh
 In meinem Herz
 Ist so viel Schmerz
 Schmerz der Kinder meiner Großeltern
 Schmerz dieser Welt von gestern
 Erinnert euch an 1938 und 1939: die Jahre der Müttermedaillen
 An Korsetts und viel zu dünne Taillen
 An Gräber voller männlicher Soldaten
 Und an Lobgesängen auf ihre väterlichen Taten

Ich spür' das körperlich
 Ja, ich
 Und mental
 Doch wir haben die Wahl
 Jede*r von uns beiden
 Darf selbst entscheiden
Kind – ja oder nein!

Wir sind alle Wassermelonen
 In denen „männliche“ und „weibliche“ Eigenschaften wohnen

Ich sitz hier und pinkel
 Plitsch Platsch Plitsch Platsch
 Für einen Schwangerschaftstest
 Weil du mich nicht ausreden lässt
 Im Bett mit einer Frau zusammen
 Woher sollte da das Spermium stammen
 Welches, wie du weißt, Frau Ärztin
 Für mich verbunden mit Schmerzen
 Gebraucht wird, um ein Kind zu zeugen
 Doch ich habe keine Kraft zu kämpfen
 Ziehe es vor, mich zu beugen
 Leide zu oft an Unterleibskrämpfen

Und deswegen sitze ich hier und pinkel
 Plitsch, platsch, plitsch, KLATSCH

Da kommt sie meine Wut
 Und mit ihr laut mein Mut:
 „Ich bin ein Mensch!
 Keine Frau, keine Mutter, kein Uterus
 Keine Abhängige von diesem Stuss“
 Um mich aus dieser Unsichtbarkeit zu befreien
 Fang ich nun wirklich an zu schreien:
 „ICH BIN EIN M...“

Oder eine Melone
 Oben ohne
 Ein fruchtbarer Uterus
 Bereit für einen Kuss
 Ich hab' Lust auf Konsens Sex
 Bin kräftig wie the last living t-Rex
 Von außen grün und stark
 Vereine alles, was ich mag
 Strahle im glanzvollen Grün
 Bin bereit, aufs Ganze zu geh'n
 Ich bin hart wie eine Bowlingkugel
 Nach außen eine Gewinnerin
 Rot und weich im Inneren

DENN
 Wir sind alle Wassermelonen

TAGTRÄUMEN

Ein neuer Morgen kriecht herauf
und mit der Dunkelheit schwindet auch der Schlaf,
doch ich merk es kaum.
Nur langsam kehre ich zurück aus meinem Traum.
Ich weiß nicht mehr, was darin geschah,
aber die perfekte Welt war zum Greifen nah
und mir bleibt noch das wohlige Gefühl.
Eh zu schön, um wahr zu sein.

Während sich viele noch in ihren Betten wälzen,
fällt mir ein, dass an den Polen die Gletscher schmelzen.
Der kleine Eisbär sitzt verloren auf seiner Scholle.
Lars ist einsam und fällt aus Furcht aus seiner Rolle.
Die Kinderarbeit hat schon begonnen und endet nie,
wie auch die Fabriken endlos rauchen
und zahllose eingesperrte Tiere in ihren Käfigen fauchen.
Aber ich kann sie nicht hören.
Ich kann auch die Verzweiflung nicht fühlen
oder die kleinen, wunden Hände in meine nehmen.
In meinem Kopf ist kein Platz für so viel Leid.
Ich sehe zwar Handlungsbedarf weit und breit,
aber kann man je so viel ändern?
Sollte man?

Irgendwo wird gerade ein Schwein bei vollem Bewusstsein aufgeschlitzt
und das Blut fließt auf den Boden wie bei dem Mädchen,
das sich seit ihrer Kindheit ritzt.
Wasser spült Fliesen wieder rein und das Mittelmeer spült die Ertrunkenen fort
und wird in meinen Gedanken zu einem weit entfernten Ort.
Viele waren zum Sterben noch nicht bereit,
aber um Todesangst zu begreifen, sind mir selbst die Grenzen meines Kontinents zu weit.
Die Nachrichten haben mich abgestumpft,
das Böse hat mal wieder aufgetrumpft.

Wie kann man an einen Gott glauben, der so eine Welt erstellt?

Puh, das war jetzt aber unbequem.
Vermutlich sollte der Anstand mich hemmen,
die Dinge so klar zu benennen,
aber ich konnte die Last nicht alleine stemmen.
Vielleicht ist der Mensch ja nicht für Empathie gemacht,
denn wäre es so gedacht,
könnte uns doch nichts mehr auf den Stühlen halten,
wir würden losrennen, bis es kein Unrecht mehr gibt.
Das Smartphone auch mal ausschalten
und zuhören, bis es nichts mehr zu erzählen gibt.
Aber wir haben genug mit uns selbst zu tun
und damit, uns vom Alltag auszuruhen.
So bangen weit entfernte Menschen um ihre Zukunft
und die Natur stirbt ihren leisen Tod,
und ich kann all das nicht sehen.

Ich bleibe lieber noch im Bett und verberge mein Gesicht.
Ich fülle meine Augen mit Bildern einer fiktiven Welt.
Die habe ich mir selbst zusammengestellt.
Ich gebe mich einer Vorstellung hin.
In der steht mir das Wasser schon bis zum Kinn,
aber jemand reicht mir eine helfende Hand.
In meinem Traum gebe ich mir selbst den Raum,
den ich zum Leben brauche.
Während ich in meine Scheinwelt eintauche,
atme ich reine Luft, die mich nicht krank macht,
und höre keine sexistischen Sprüche, weil niemand mehr lacht.
Aber das war auch nur ausgedacht.

Ich schlage meine Augen auf,
aber blicke mich nicht um.
Ich bin noch nicht bereit für die Welt um mich herum.

Ich will noch ein wenig länger in meinen Gedanken verweilen,
 ohne sie gleich mit anderen zu teilen.
 Jetzt bin ich kurz überwältigt von all dem Schlimmen auf der Welt,
 als hätte ein Teufel sie sich erstellt.
 Es gibt so viele Baustellen, dass ich nicht weiß,
 wo ich anfangen soll, und so bleibe ich gelähmt
 und lass es einfach vorüberziehen.
 „Fake it, 'til you make it!“ sagten sie und
 früher oder später leg' ich wahrscheinlich wieder los
 und nehm' es Stück für Stück,
 lebe Tag für Tag und fühl mich wieder stark.
 Aber in diesem Moment, erdrückt von der Realität,
 habe ich vergessen, wie es geht.
 Vielleicht ist ja auch schon zu spät.

Dann ist es mir genug.
 Ich will meine eigene Trübsal nicht mehr verstehen.
 Ich habe keine Lust mehr auf meine eigenen Gedanken,
 die sich im Hamsterrad drehen.
 So stehe ich endlich auf und gehe in die ach so schlimme Welt hinaus.
 Ich schütte die Dunkelheit ab und tue so als wäre ich neu geboren,
 als hätte ich den Glauben noch nicht verloren.
 Der Morgen ist doch die Chance, um unbeschrieben rauszugehen
 und sich selbst um 180 Grad zu drehen.
 Heute will ich nicht an die Nacht denken,
 sondern das Beste in allem sehen
 und mit offenem Herzen im Unterholz stehen.
 Unversehens finde ich eine helfende Hand,
 aber nicht von einem weißen Ritter in wehendem Gewand,
 sondern von einem ganz normalen Menschen.
 Wir öffnen uns einander und legen ein paar Hüllen ab.
 Ich gestehe, dass ich eigentlich nur im Dunkeln tapp'
 und sehe, dass ich nicht die Einzige bin, die das Streichholz verloren hat.
 Die warme Hand leuchtet mir zwar nicht den Weg,
 aber gibt mir Halt.
 Und die geteilte Furcht wird weniger als halb so klein.

Wir laden uns gegenseitig in unsere Träume ein,
 und der Schein beginnt in unserer Schnittmenge real zu sein.

Ich sehe wieder die Schönheit dieser Welt,
 denn letztendlich wurde sie von niemandem erstellt,
 sondern besteht aus vielen kleinen lebenden Wundern.
 Jedes Lebewesen, jeder Strauch und Baum
 ist vielfältiger als in meinem Traum.
 Die wahre geht über die Scheinwelt weit hinaus
 und Mutter Natur gehen niemals die Ideen aus.
 Ich springe über die Klippe und tauche ins kühle Nass
 oder laufe durch den Wald und denk mir einfach: Krass!
 So viel Vieles an einem kleinen Fleck.
 Das Astloch dient noch als Versteck
 und das Blatt als Mikrokosmos.

Wer kann bei so viel Zusammenhalt noch an das Böse glauben?
 Zwischen Sonnenaufgängen, die mir den Atem rauben,
 und den warmen Händen liegt meine Hoffnung.
 Ich sehe sie nicht in meinen, sondern unseren Augen.
 So viele kann man nicht gleichzeitig auslaugen.
 Ich will mich fallen lassen und auch fangen,
 wenn du fällst.
 Ich gehe mit dir den Umweg,
 wenn du dir selbst den Weg verstellst.
 Ich laufe im Dunkeln, bis ich ein Streichholz finde
 und brenne den Weg für uns frei.
 Ab und zu schaffe ich mir noch eigene, kleine Räume
 und ziehe mich zurück in meine Träume.
 Vielleicht wird das irgendwann nicht mehr nötig sein,
 aber bis dahin lade ich euch zu mir ein,
 und gemeinsam tanken wir Kraft,
 lachen über das Leben
 und teilen die Hände, die uns Hoffnung geben.

MEIN KLIMA-RAT

(Berlinerisch) Boa hey, ich könnte schon wieder im Strahl waagerecht gegen den Wind kotzen. Ich stehe Anfang Oktober auf, gucke auf mein Handy, schön Insta abchecken, was so passiert ist, und will mein Handy instant gegen die Wand pfeffern. Ich meine, erster Beitrag, den ich von meinem Nachrichtendienst sehe, die Klimaschutzpläne sollen weiter abgeschwächt werden. Sag mal, die Köpfe, die sich das ausdenken, sind doch echt mit'm Klammerbeutel gepudert. Die Welt geht auf die Straße, krakeelt sich die Seele aus'm Leib, und was machen die? Was richtig Krasses. Da haben sie sich echt nicht lumpen lassen. Die haben den großen CO₂-Schleudern mal richtig eins ausgewischt. 10 Euro für die Tonne CO₂. Bam, da kam die Erziehungsschelle angefliegen.

Sag mal, sollen die Fleisch- und Energiekonzerne sich jetzt ins Hemd machen, oder was? Die Leute, große Teile der Wissenschaftler, geben sich einen kollektiven Facepalm und fordern die Regierung auf, diese ersten Pläne zu verschärfen. Aber waren ja damals auch nur die Vorschläge. Und alle haben gehofft, dass da noch was passiert. Is ja auch. Jetzt gucke ich also auf mein Handy, 'n knappen Monat später, das Jammern der Industrie, der Wissenschaft und der Bevölkerung wurde mehr oder weniger, ich sage mal, zur Kenntnis genommen, und da hat sich die Regierung gedacht: „Na, der Planet wird das schon aushalten, lieber die Maßnahmen nochmal 'n bisschen abschwächen. Und auch wenn wir dann nicht mehr drauf leben können, haben wir wenigstens zum Wohlstand in Mitteleuropa und zur Ausbeutung vom Rest der Welt beigetragen. Wird das Ganze zwar ein Wüstenplanet, aber wir haben wenigstens noch richtig Kohle gescheffelt.“ (Im wahrsten Sinne des Wortes.)

Das ist doch echt zum Mäusemelken. Oh, das will ich nicht mehr sagen. Da hab ich immer Angst, dass ich irgendwen auf dumme Gedanken bringe und der dann anfängt Milchmäuse zu züchten. Ich würd's denen zutrauen! Ne, jetzt mal im Ernst. Ich persönlich würde ja sagen, wer sich so ein „Klimapaket“ ausdenkt und ernst meint, ist entweder zu doof, um das ganze Problem zu kapieren, oder uninformatiert. In beiden Fällen würde ich zu einem Klimarat sagen: schwache Leistung.

So, also, um diesem Dilemma nun mal entgegenzuwirken, hier nochmal zum Mitschreiben: Die Erde, das ist der Planet, wo wir so nett drauf wohnen, die fliegt mit einem Affenzahn um die Sonne. Das ist der helle Punkt, der tagsüber am Himmel

steht, wo du plieren musst, wenn du reinguckst. So, die Sonne scheint nun auf die Erde. Immerzu. Sogar wenn wir sie mal nicht sehen, das nennt man dann Nacht. Unsere Erde hat nu 'ne Atmosphäre. Man kann auch ganz vereinfacht sagen, eine Luftschicht. Das ist das, was wir zwar nicht sehen, aber atmen können. Wenn nun in diesem Luftgemisch zu viel Treibhausgas drin ist, zum Beispiel CO₂, Dann wird's wärmer. Wieso? Weil das wirkt wie 'ne Bettdecke. Die Wärme kommt nicht mehr raus. Rein zwar auch nicht mehr so. Aber kannst dich ja mal unter 'ne Bettdecke in die Sonne legen. Dann siehst du schon, wie lange das kalt hält.

So, jetzt habt ihr was gelernt. Die Plietschen unter euch werden jetzt sagen: „Na komm, das eine oder andere Grad wärmer kann der Planet ja wohl verkraften?!“ Das ist ja auch völlig richtig. Dieser Dreckklumpen von Planet wird noch lange um die Sonne trieseln. Klar. Kein Ding. Die, die 'n Problem haben werden, sind wir. Oder besser gesagt, alles momentane Leben. Und dann könnt ihr euch die „paar Grad“ so vorstellen wie Fieber. 40° is kacke, kann man aber überleben. 42° - da haben wir schon 'n Problem. So, von wegen macht keinen Unterschied. Es geht also grob gesagt um die Rettung des Lebens auf dem Planeten.

Und nun kommen da 'n paar Herrschaften und meinen: „Das muss bitte in kleinen Schritten, die nicht weh tun, passieren.“ Wat? Ich glaub, mich tritt ein Elch! Richtig weh tun wird's, wenn wir jetzt einen auf „Chillermodus“ machen. Ich stell mir ja so 'ne Sitzung von entsprechenden reichen Menschen, die die noch schwächeren Maßregelungen sich ausgedacht haben, ungefähr so vor:

„Ey, ich hab kein' Bock. Lass mal einfach machen, was die wenigsten Umstände macht.“ – „Also nix oder wie?“ – „Jah, knorke Idee, dann müssen wir auch nichts kontrollieren oder nachweisen oder so.“ – „Stimmt, die Kontrolltermine und Evaluationen wären dann sinnlos.“ – „Und die Industrie würde sich auch freuen. Und wir sagen einfach wieder, es geht um den Schutz der Arbeitsplätze und das Wachstum der Wirtschaft.“ – „Perfekt!“ – „Ja, schön, dann hätten wir das ja geklärt. Also, wer hat Bock auf eine Currywurst? Die Demonstranten vor der Tür haben einen mobilen Grill dabei.“

Ganz ehrlich. Mein Klima-Rat: Kein Klimarat!

VERSUCH ÜBER INSEKTENLIEBE

Obwohl wir mittlerweile die Biene zum Lieblingsinsekt gekürt haben, lässt mich das Gefühl nicht los, dass wir mehr Probleme mit Insekten haben, als wir zugeben wollen. Der dicke Brummer im Wohnzimmer, der mich von meinem Mittagsschlaf abhält. Die Mücke, die nachts um mein Bett summt, um mir und meiner Familie das Blut für ihre Nachkommenschaft abzusaugen – um ehrlich zu sein: Mit denen gehe ich nicht zimperlich um. Und auch die Insektenliebe der großen Firmen, die sich seit Neuestem Bienenkörbe auf die Dächer stellen und damit so tun, als täten sie etwas für die Umwelt, scheint mir gerade gesagt geheuchelt. Die Wahrheit ist: Insekten zu töten ist praktisch, wenn man sich ihrer lästigen Anwesenheit im Haus entledigen will, und es ist profitabel, wenn man damit den Ernteertrag steigert. Jedenfalls kurzfristig. Langfristig, das wissen wir alle, hängt unser Fortbestehen, das der Vögel und ganz besonders der Ertrag der Ernten von ihrem Fortbestehen ab. Darum jetzt ein Versuch über Insektenliebe:

Sie saßen überall auf den Tapeten.
Tapeten alt und ranzig wie das Haus,
wo oft die Frage war: Anstrich oder Abriss?
Und da saßen sie. So schön.
Ich nehme sie auf den Rücken meiner Hand;
betrachte den grünen Schimmer ihrer Körper;
bewundere die feinen Netze ihrer Flügel;
lasse sie mit ihren Fühlern meine Haut ertasten.
Aber die Spinnen nicht. Die Spinnen hol ich raus,
mit Gläsern und Papier. Die dürfen nicht,
die sollen raus!
Aber sie. Sie darf. Sie darf dasitzen
auf der speckigen Tapete und auf meiner Hand.
Wer ist sie eigentlich, die da so sitzt?
Eine Freundin spricht von Florfliegen,
die ihre Mutter in Entzücken setzen
Jedes Jahr im Frühjahr neu, wenn sie im Ferienhaus
an holzberahmten Fenstern sitzen.
Indikatoren seien sie; Hinweise.

Sie zeigten an, sie wiesen aus: die Atmosphäre.
Die Mutter meiner Freundin frohlockte über Florfliegen,
weil sie ihr den Atemraum versicherten.
Meine Freundin schickt ein Foto der gemeinen Florfliege.
Ja, das war sie. Unsere neue Mitbewohnerin.
Ich staune über ihren Namen: Florfliege.
Von Grün umflort, wenn Sonnenlicht auf ihren schmalen Körper
fällt – mir ein: fluoreszieren.
Als leuchte sie von selbst und zierte: mein Haus.
Ein andres Wort: der Trauerflor.
Zartes, durchsichtiges Gewebe wie ihre Flügel.
Früher stellte man, wo jemand nicht mehr war,
Lichter in die Fenster, den Blick des Wachenden
lenkte sie auf sich, wenn sie das Licht umschwirrte.
Was tat sie auf Tapeten?
Farbdämpfe füllten unsre Räume.
Reue mich. Hätt ich Biofarbe nehmen sollen?
Eine geriet mir unter die Farbrolle. Tot.
Und schnell verschwanden auch die anderen.
Ihr Verschwinden trübte meine Freude über unser Haus.
Ich suchte Hilfe. Fuhr mit dem Fahrrad durch die Siedlung und fand:
Einen neuen Nachbarn, der kein Auto, aber einen Garten hatte,
wo heimische Pflanzen blühen und Totholznischen nirgends nackte Erde lassen.
Der sagte gleich, sie sei doch da, jeden Abend im Laternenlicht.
Außerdem besaß er selbstverständlich den Kosmos-Insektenführer,
und dort lasen wir, nomen est omen:
Die grüne Florfliege, die Farbe ihres Körpers als Merkmal vorgestellt.
Das Goldauge. Ihre metallisch glänzenden Facettenaugen als PARS PRO TOTO.
Das Perlauge. Form und Glanz betont und
den Blattlauslöwen, rabiate Fresserlarven, namensgebend.
Das eine für das andere nehmen. Ein Insektenführer,
der Metaphern spinnt, das Zeichen für das Wesen nimmt.

Und auch den Grund für ihr Verschwinden fanden wir:
 Die gemeine Florfliege überwintert als Imago –
 als vollständiges Bild ihrer selbst, nicht als kokonierte Larve
 in ungeheizten Räumen. Das Klima unsrer Räume mag sie nicht.
 Schade. Im Winter finde ich beheizte Räume sehr behaglich.
 Der Wintergarten geht für sie. Dort lock ich sie und lasse sie,
 bis die Frühjahrssonne kommt. Dann hoffe ich auf ihre Eier,
 die an dünnen Stielen über Blättern schweben.
 Ich hoffe, dass die Eistiele bei meinen Rosen schweben
 und wenn die Larve dann nach dem ersten Häuten kommt,
 soll sie die Blattlaus kriegen.
 In 90 Sekunden ist sie ausgesaugt.

SOLIDARITÄT ODER SYSTEMKOLLAPS

An einem kalten Novembormorgen laufe ich über die Straße,
 vor mir auf dem Asphalt blitzt weiße Kreide auf.
 „Change the system, not the climate!“
 steht quer über die Straße geschrieben,
 daneben eine Sanduhr im Kreis gemalt.

Von Stockholm über Berlin bis nach Kanada.
 Die Solidarität für das Klima ist überall.
 Die Plakate sehe ich an jeder Ecke,
 an den Laternenpfählen, auf dem Asphalt, am Gehweg.
 Und ich weiß, ich bin nicht allein.

Ich bin nicht allein in der Sorge,
 dass das Fieber dieses Planeten täglich steigt.
 Ich sehe die Sanduhren in den Logos,
 eine mahnende Erinnerung daran,
 dass die Zeit unaufhaltbar rinnt.

Jeder Baum, jede Blume, jede Biene –
 sie alle sind das Fundament unserer Welt.
 Auch das Fundament des Menschen.
 Und sterben, während der Sand rieselt.
 Sterben unter den Händen menschlicher Gier.

Die Umweltaktivisten haben die Resignation so satt.
 Reihenweise fallen sie auf der Straße um.
 So kann es aussehen, das Massensterben.
 Die Passanten drehen irritiert die Köpfe,
 weg vom Smartphone, auf die Straße.

Wir wännen uns und die Erde in Unsterblichkeit.
Doch ich will aufwachen aus der Illusion des bequemen Lebens.
Aufwachen aus der Illusion, der Klimawandel sei unaufhaltsam.
Aufwachen aus der Illusion, die Mächtigen würden uns retten.
Aufwachen aus der Illusion, die Menschheit hätte alles im Griff.

Von Stockholm über Berlin bis nach Kanada.
Die Solidarität für das Klima ist überall.
Die Plakate sehe ich an jeder Ecke,
an den Laternenpfählen, auf dem Asphalt, am Gehweg.
Und ich weiß, ich bin nicht allein.

Ich habe die Schönheit dieses Planeten erlebt.
Das Rauschen der Niagarafälle in Kanada gehört,
die riesigen Schmetterlinge auf Koh Yao Noi in Thailand gesehen,
die türkisfarbenen Wellen des Atlantiks geritten,
die feuchtwarme, süße Luft des Dschungels geatmet.

Und ich habe den Plastikmüll an den Stränden Hongkongs gesehen,
die Armut der Straßenkinder von Cape Coast,
den gelben, staubigen Smog über den Dächern Singapurs,
das langsame Verstummen der Wälder meiner Kindheit.
Und ich sehe, wie der Sand immer weiter durch die Sanduhr rieselt.

Was passiert, wenn das letzte Sandkorn herabgesunken ist?
Was ist die Wahrheit, liebe Kinder und Kindeskind?
Eine Wahrheit, die euch am meisten treffen wird,
eine Wahrheit, die so unbequem ist, dass keiner sie hören will.
Und die wir euch schuldig sind, weil wir euch so sehr lieben.

Denn dann können wir gemeinsam handeln.
Unsere Plastikstrohhalm aus den Cocktailgläsern verbannen,
unsere Heizungen herunterstellen,
den Wasserhahn beim Zähneputzen zudrehen
und uns auf den Weg machen, die Welt zu retten.

Von Stockholm über Berlin bis nach Kanada.
Die Solidarität für das Klima ist überall.
Die Plakate sehe ich an jeder Ecke,
an den Laternenpfählen, auf dem Asphalt, am Gehweg.
Und ich weiß, ich bin nicht allein.

Solidarität beginnt, wenn wir hinschauen,
wenn wir nicht mehr ignorieren, dass der Sand rieselt.
Wenn wir aufwachen und sehen,
dass wir selbst die Lösung sind,
jeder Einzelne von uns.

Dass wir unseren Hass durch Frieden ersetzen können,
dass wir uns die Hände reichen und zusammen aufstehen.
Dass wir daran glauben, dass alles gut werden kann,
dass wir den Mut haben, das System in Frage zu stellen.
Dass wir den Rebellen in uns eine Stimme geben.

Mahatma Gandhi und Greta Thunberg machten es vor.
Lass uns in Frieden aufstehen und die Welt retten.
Und lass uns uns selbst treu bleiben.
Rebellion heißt, seinen eigenen Weg zu gehen.
Und die Hoffnung niemals aufzugeben.

Von Stockholm über Berlin bis nach Kanada.
Die Solidarität für das Klima ist überall.
Die Plakate sehe ich an jeder Ecke,
an den Laternenpfählen, auf dem Asphalt, am Gehweg.
Und ich weiß, ich bin nicht allein.

Solidarität oder Systemkollaps? Das ist hier die Frage.

IN 40 TAGEN UM DEN WASTE

Es war der neunte März, in diesem Jahr.
Alle wissen, was am 9. März war ... ja? Klar?
Für mich: Der Beginn einer neuen Ära.
Die Befürchtung – au weia – alles wird schwerer.
Denn am neunten März begann die Fastenzeit.
Fasten heißt Verzichten, raus aus der Komfortzone!
Vierzig Tage Verzicht, vierzig Tage ohne ...
Ich: Mal ohne Schokolade oder Bierchen vielleicht ...
Meine Frau: Fest entschlossen und zu allem bereit:
Ich hab's mir überlegt! Mein Verzicht dieses Jahr!
Sie: Wir verzichten auf Müll. Ich: Oh wunderbar!
Nach schweren Jahren hatte ich endlich nen Plan,
wo Papier und Restmüll und Recycling hinkam.
Und jetzt: „Zero Waste“, wie man neudeutsch sagt.
Und ich? Zero Bock, ganz ehrlich gesagt.

Am nächsten Tag steht der Plan meiner Frau,
und mit Plänen und Zielen nimmt sie es ziemlich genau.
Die „Zero Waste Challenge“, wie es bei ihr heißt –
alles dreht sich bei uns „In 40 Tagen um den Waste!“

Na dann:

- Tschüss, Strohalm!
- Wiedersehen, Windeln!
- Hasta luego, Coffee Cup to go!
- Adieu, Plastik-Tüteu!
- Verflucht sei das Papiertaschentuch!
- Fuck off, Kunststoff und hau ab, Tetra Pak!!!

Unser neuer Hero? Er heißt: **ZERO!**

Unser Familieneinkauf? Ab sofort natürlich unverpackt!
Natürlich hab' ich schnell gemerkt, dass das auch Tücken hat.
Die Auswahl an Läden reduziert sich hamburgweit auf ... **ZWEI!?**
Ah, auch beide noch im Westen ... Schatz, na klar bin ich dabei!
Der Einkauf in den Lose-Läden wird zur Wissenschaft, ich bin heilfroh,
dass Frau Professor Zero das bald alleine macht!
Dafür übernehme ich den Einkauf auf dem Wochenmarkt.
Kurzer Einschub für alle, denen das Format nichts sagt –
Wochenmarkt ist im Prinzip so ein Foodtruck-Festival,
aber man kauft nur Einzelteile von dem, was man essen will.
Das ganze ohne Müll – wenn man denn gut vorbereitet ist:
Mit Beuteln und Netzen, Boxen und dem Mist – äh Mix!

Yesss! Müll-Superhelden – ich bin jetzt einer von ihnen!
Und ich kann euch sagen, es ist nicht untertrieben:
Wer dachte „Grüner Punkt“ sei **DAS DING** gewesen,
die „Grüne Null“, liebe Leute, die verändert das Leben!

Probiert das Zero Waste-Ding mal im Supermarkt:
Von fragenden Blicken bis zu septischen Schocks,
beim Stürmen von Käsetheken mit der Tupperbox:
„Vom Gouda! Am Stück! So 300 Gramm!
Aber kommen Sie mir ja nicht mit Plastik daran!
Hier meine Box! Zack! Alles da rein! Was?
Ob geknickt oder nicht? Interessiert doch kein Schwein!
Zack! Zack! Unverpackt! Danke, das war's!“
Und sie schaut mich an als käm' ich vom Mars.
„Tupper dürfen wir noch nicht. Na wegen der Hygiene.
Bedien' sich bitte am Regal. Is disselbe wie an der Theke!“

Na gut! Ein neuer Tag, neuer Mut und der nächste Versuch:

„Nächste bitte!“

Ich: „Eine Dönerbox bitte. Mit Hähnchen, mit alles – aber: bitte OHNE die Box.“

Er: „Also zum Hieressen, mit Teller!“

Ich: „Nein, also, ich... hab was mit, Moment...“, krame im Rucksack... „Wegen Müll, also die Box, Einweg, aus Pappe... ist ja nicht nur Pappe, eher beschichteter Karton... ein sogenannter Verbundstoff, wahrscheinlich mit einer Schicht Polyethylen... wegen dem Fett und der Soßen, damit die nicht...“

Er: „Soße? Welche Soße? Tsatsiki? Kräuter? Scharf? Curry? Cocktail? Teriyaki? Honig-Senf? Cranberry-Knoblauch? Ingwer-Banane?“

Ich: „Ingwer-Banane?“

Er: „Nur Spaaaß Bruder! Nur Spaß!“

Ich: „Aha! Haha! Dann Tsatsiki bitte und hier, direkt hier rein – zeige meine Tupper-Box.“

Er: „Nur Spaß, oder?“

Ich: „Nein, im Ernst...?“

Er zögert kurz, nimmt dann meine Tupper-Box. Befüllt sie ohne Murren, Tsatsiki drauf, ich hole mein Portemonnaie aus dem Rucksack, schaue wieder hoch:

NEIIIIIIIN! – Das darf doch nicht wahr sein!!! Nur einen Augenblick der Unachtsamkeit!!! Und was steckt da??? Mitten in meiner Zero Waste-Hero-Döner-box???

Eine **PLASTIKGABEL!!!**

Und die Moral von der Geschicht:

Vergesst die eigene Gabel nicht!

Oder bestellt den Kram zumindest ohne Soße...

Weil... nur mit Fingern – das ging mächtig in die Hose!

Weil auch Papierservietten sind natürlich tabu, darum packt euch zu Hause auch den Lappen dazu.

Und den Löffel, den Becher, den Beutel, das Messer und ruckzuck wird die Trash-to-go-Bilanz besser.

Zero Waste ist echt hart – aber: Wir haben die Wahl!

Lasst euch nicht verbiegen! Wie mein neuer Strohhalm... aus Stahl!

Handwriting practice area with 20 horizontal wavy lines.

NEIN DANKE, ANKE* KEIN BITTE, TITTE

Der letzte Rest an Widerstand
Bricht dieses Jahr weg
Und bringt mich an den Rand
An meinen unsichtbaren Fleck
Ich sitze an einem gut gedeckten Tisch
Mit ganz viel toten Tieren
„Jana, magst du Fisch?“
Ich denke: Leichenschmaus
Meine Tante wiederholt: „Aal?“
Ich will hier raus
Aus diesem überfüllten Saal

Ich schaue durch den Raum
Suche nach einem Zugehörigkeitsgefühl
Und da hinten: „hey Weihnachtsbaum
Sehnst du dich auch nach frischer Luft?
Nach dem erdigen Waldduft?
Nach weniger Schein?
Nach mehr Sein?“

Ich fühl mich geschmückt
Ja, ver-rückt entrückt
In diesem Dämmertraum
In Kommunikation mit dem Baum
Ohne Wurzeln, Erde und Sinn
Sehe ich meines Onkels Kinn
Sehe wie das Kinn aufsteht
Und aus den Lippen darüber
Durch die Fleischgerüche herüber
Ein „Wohl war, woohl waa, Vulva...“ weht

Und automatisch rutscht es mir raus
„Vulva, vulva! VIVA LA VULVA!“
Mist, das war jetzt zu laut
Meine Großfamilie, die Nachbar*innen, das gesamte Dorf steht still
Und guckt sich gegenseitig an
„Was die wohl will?“
Ist die erste Reaktion
Jedoch nicht im netten Ton
Meine jüngere Cousine und Schwester schauen mich an
Und ich denk mir
Zu spät, dann fang mal an
„Hallo, ihr lieben.. Naja, hallo ihr!
Ich heiße Jana, bin Opas Enkelkind“
In Gedanken umwirbelt mich mein Nordwind
„Die Vulva sind meine primären Lippen“
Ich fang ganz automatisch an, mein Becken zu kippen

„Diese primären Geschlechtsorgane einer Frau
Sind wunderschön und superschlau
Und sie haben keine Lust
Sich unsichtbar zu machen
Nur weil wir Menschen aus Frust
Und Scham über sie lachen
Wie oft höre ich: meine Scheide brennt
Und seh' im Geiste wie mensch zur Apotheke rennt
Erstens: Das ist keine Scheide
Bereit für das Empfangen eines Schwertes
Und zweitens: Was ist daran verkehrtes
Weniger Penetrationssex zu haben?“
„Wie kann sie es wagen?“
Unterbricht mich meine Tante

Ich seh sie an, sie völlig in Rage
 Und ganz ruhig stell ich die Frage:
 „Wie geht es denn deinem unsichtbaren Fleck?“
 Sie wird rot vor Schreck
 Unklar, ob vor Wut oder Scham
 Und da kommt es ganz deutlich, ohne Gram
 „Meiner ... „ Vulva, Yoni, Perle?
 „Meiner Vulva geht es gut.“
 Meine Tante setzt sich an den Tisch
 Mit für mich mit irritierender innerer Reife
 Als reiche sie mir die Friedenspfeife
 „Möchtest du jetzt Fisch?“
 Mich freundlich anschauend
 Dabei das tote Tier kauend

Erneut schau ich meine Schwester und Cousine an
 Erneut denk ich, dann fang mal an...
 „Liebe Großfamilie, liebe Nachbar*innen, liebes Dorf
 Ich heiße Jana und esse keine Lebewesen
 Und ja, Fische, Hühner und Bäume gehören dazu
 Genau wie du, du und du
 Ich würd gern zaubern können, dass alle Toten wieder leben
 Dass unsere Erde wieder gesund wird
 Damit niemand und nichts mehr stirbt
 Für mich gilt: Jedem Lebewesen ein gutes Leben
 Und ja, dafür müssen wir Westler*innen kürzer treten
 Und etwas vom großen Kuchen der Macht abgeben
 Und aufhören für Frieden zu beten
 Während wir Krieg mit unserem Ökosystem führen
 Mich ekelt diese „Schau bloß nicht über den Tellerand-“
 Und diese Ellenbogengesellschaft an
 Doch ganz besonders: der Konsumrausch
 Humanität dafür im Tausch
 Kapitalismus und Umweltschmutz sein Boden
 Das geht mir gewaltig auf meine Hoden

Wer bekommt am meisten Geschenke?
 Wer am meisten Geld?
 Wer denkt Heiligabend an unsere Welt?
 Und wie sie auseinander fällt?
 Geschenk? frag ich mich
 Was ist das?
 Und da, in mir, innerlich
 Reagiert ganz leise mein Hass

Das größte Geschenk ist dein Leben
 Höre ich euch sagen
 Und muss mich fragen
 Geschenk, was ist das?
 Leben, was ist das?
 Ich liebe mein Leben
 Und würde alles dafür geben
 Um glücklich zu sein
 Antwortet mein inneres Kind
 Während es lacht und springt
 Alles? Auch meine Welt?
 Die mich am Leben hält?
 Auch meine Bäume?
 Die mir oft lieber sind als Menschen
 Auch meine Träume?
 Über eine Welt
 Die uns trägt und hält
 Würde ich das?
 Fragt der leise Hass

Und ich höre die Gesellschaft schreien
 Sei dankbar für Geschenke!
 Wie um mich zu befreien
 Wiederhole ich mein Mantra: denke, danke, äh, denke!
 Und ich denke innerlich
 Ich möchte schöne Geschenke
 Geschenke ohne Kinderarbeit

Geschenke ohne sexistischen Kackscheiß
Geschenke ohne Plastikmüll
Geschenke ohne unsichtbare Kriege
Geschenke ohne Erwartungen wie Freude und Dank

Genauso beschenk' ich dich
Mit der Intention des reinen Gebens
Um dieses Erwartungskarussell aufzuheben

Ich wünsche mir eine Welt
In der du Anderen die Tür aufhälst
Weil du es willst
Und dabei nicht in Egoismus schwillst
Dann öffne ich lieber selbst meine Türen
Geh raus, um sie zu spüren
Sie, die Mutter Natur
Und freue mich über jedes Geschenk
Warme Sonnenstrahlen, glitzernde Regentropfen, wilde Windböen
Und einen soliden Boden
Der mich, dich, uns alle trägt
Und sie - Mutter Natur - uns bedingungslos schenkt

Und ich denk, dank, äh, denk:
Ich liebe unsere Erde
Möchte sie zufrieden sehen
In einer blühenden Landschaft stehen
Anstatt in einem überfüllten Saal
Mit totem Weihnachtsbaum
Und totem Aal
Und da sag ich beim Bescheren auch mal
Zu meiner Großfamilie, den Nachbar*innen und dem Dorf

Nein Danke, Anke*
Oder kein Bitte, Titte

Handwriting practice lines consisting of 20 horizontal wavy lines on a blue background.

WAS HABT IHR EUCH NUR DABEI GEDACHT?

Seid nun 315.000 Jahre alt,
schon längst keine Anfänger mehr,
habe wirklich Angst und es fällt mir schrecklich schwer,
euch, meine Kinder, zu fragen:
„Was habt ihr euch nur gedacht?
Warum habt ihr das gemacht?“

Ich verstehe es nicht!
Als ihr noch wart ein kleiner Wicht,
fehlte es euch an nichts.
Ich gab euch Wasser überall auf mir.
Schenkte es euch voller Hoffnung
auf Wertschätzung und gerechte Verteilung.
Und was macht ihr?
Lasst das Wasser auf meiner einen Hälfte tödlich hoch steigen,
da die Gletscher sich neigen
und schmelzen.
Ihr könnt noch so viele Bücher wälzen.
Es passiert!
Ich spüre es Tag und Nacht.
Also wacht
auf und tut etwas!

Anstatt das Wasser auf meiner anderen Seite noch zu sammeln
und mit einem kühlen Glas Wasser auf dem Sofa zu gammeln.
Während Mensch und Tier vor eurem Fenster verdursten
und ihr Fürsten
nur ängstlich das Wimmern nach Wasser hört
und trotzdem schwört:
„Nein, ich gieße meinen Vorgarten nur mit Bier,

klaue das Wasser doch keinem Tier.“
Da muss ich wirklich fragen:
„Was habt ihr euch dabei gedacht?
Warum habt ihr das gemacht?“

Mein Wasser, wichtig für alle.
Als Kinder spieltet ihr und bautet eine Falle.
Für ein, zwei, drei Fische.
Ihr nanntet es Angeln.
Doch irgendwann bekam ich Bammel.
Immer mehr Fische fingt ihr an zu fangen.
Begannt so richtig reinzulangen.
Neue Fallen bautet ihr.
Diese waren nicht mehr bloß für vier.
Tonnen an Fisch und Beifang
hingen an diesem Strang.

Und meistens fangen diese Netze mehr als gewollt.
Dieser Überfang wird dann einfach in den Müll gerollt.
Nicht nur Meeresschildkröten, Delfine und Haie verfangen sich
und sterben dann erbärmlich!
Sind die Meere leergefischt,
werdet ihr mich angucken und fragen:
„Und was kommt heute auf den Tisch?“
Ich kann es euch sagen:
„Alte Dosen und Plastikflaschen,
Taschentücher, Ölkannister und leere Taschen
kommen demnächst auf den Tisch,
denn bald könnt ihr nur noch diese fangen,
statt Fisch.“

Habe euch früher geschützt vor dem Sonnenlicht
und drehte mich in Tag- und Nachtschicht.
Und was macht ihr?

Die Nacht zum Tag und ich frag:

„Was habt ihr nur gedacht?

Warum habt ihr das gemacht?“

Wieso muss nachts alles so hell erstrahlen?

Für den Schlaf doch solche Qualen.

Kauft euch heute teure abgedunkelte Rollos
und wacht auf, sobald die Nacht sagt: „Los!“

Was soll diese unnötige Lichtnutzung?

Ich nenne es Verschmutzung.

Möchte auch mal ruh'n und nicht bloß so tun.

Insekten fliegen in eure Leuchtgebilde
und wie Wilde

suchen die Zugvögel verzweifelt den Weg.

Denke so gern an eure Kindheit.

Verteiltet euch weit und breit.

Von Afrika, Asien, Australien
über Amerika nach Europa.

Wart so unschuldig und geduldig.

Entdecktet das Feuer, den Stein und das Holz,
das ich euch von mir gab, ich war so stolz.

Ihr bautet damit ein Zuhause,
ein Ort für eine Pause.

Und ich war sorgenfrei und ließ euch dabei
aus den Augen.

Doch plötzlich verlor ich meinen Glauben.

Verspüre starke Schmerzen, wie noch nie zuvor.

Ein' Baum nach dem anderen holzt ihr ab.

Meine schönen Regenwälder sind schon ganz schlapp.

Und ich muss fragen:

„Was habt ihr euch dabei gedacht?

Warum habt ihr das gemacht?“

Ich gebe weiter mein Bestes, euren heißgeliebten Sauerstoff zu produzieren,
während ihr holzt die Quelle wegen eurer Massentiere.

Ich schenke euch Artenvielfalt,

doch ihr habt's noch immer nicht gerallt.

Seid nicht die Götter, die entscheiden über Leben und Tod.

Nur über euer eigenes.

Fresst mittlerweile statt zu genießen

und eure Felder noch per Hand zu gießen.

Eure Massentierhaltung verdreckt nicht nur meine Wunderwälder,
sorgt für Erwärmung, und das nennt ihr dann Versorgung?

Momentan ist mir so heiß.

Es gibt ja auch kaum noch Eis.

Ihr habt mit euren Motoren

fast meinen letzten Lebensmut verloren.

Wow, ihr kommt nun in Nullkommanix ganz fix

Von einem Kontinent zum nächsten.

Solange es sie noch gibt, dann müsst ihr sie ersetzen.

Fahrt mit dem Auto kurz mal zum Supermarkt.

Wäre ja auch wirklich hart,

so ein 5 Minuten-Fußweg.

Habt doch euer Hack vergessen

und heute noch nicht genug Fleisch gegessen.

Seid ständig nur am Konsumieren und Fressen.

Mir geht es wirklich immer schlechter.

Bin nicht mehr lange euer Wächter.

Mir ist heiß und kalt zugleich, meine Erdböden sind schon ganz weich.

Habe keine Kontrolle mehr über Stürme, Fluten.

Und ihr achtet nur auf euer böses Gluten.

Ich kann nicht mehr.

Bitte, Kinder, setzt euch doch endlich zur Wehr.

Ich habe Hoffnung in euch gesetzt,

weiß, dass ihr das Leben auf mir doch eigentlich schätzt.

Spüre jeden einzelnen von euch genau, ob Mann oder Frau.

Wenn ihr den Müll von meinen Böden hebt
 und einer von euch sich bewegt,
 statt dem Auto das Fahrrad gebraucht.
 Auch wenn die Frustration manchmal schlaucht,
 ihr werdet alle gebraucht.
 Jeder kann was bewirken,
 und ihr könnt einander stärken.
 Ich spüre jeden einzelnen.
 Wenn ihr morgens auf das Wurstbrot verzichtet
 und eure Reste komplett vernichtet,
 wenn ihr den Stromgebrauch mindert,
 wird mein Schmerz gelindert.
 Ach, meine lieben Kinder, geht auf die Straßen,
 haltet zusammen.
 Denn ihr seid eins und alles um euch herum seid ihr.
 Und ihr das bedeutet wir!



EIN SAHARAU

ICH bin ein saharauischer Flüchtling. Ich lebe in Tindouf, mitten in einer kargen Wüste, in der Tiere und Menschen um die wenigen Ressourcen konkurrieren müssen. Ursprünglich komme ICH aus der Westsahara, wo die Entkolonialisierung noch aussteht. Mein VOLK ist seit mehr als vierzig Jahren auf der Flucht, und seit meiner Geburt kenne ICH nichts anderes als Lager.

ICH und meine KERNFAMILIE sind nur ein Teil einer FAMILIE, die eines Tages groß war, die eines Tages, als die Invasoren ankamen, entscheiden musste, ob SIE bleibt oder geht, ob SIE flieht oder kämpft, sich beugt oder verteidigt. Eine FAMILIE, die viele Tote zu beklagen hat und heute durch eine verminte 2700 km lange Militärbefestigung getrennt ist, die auch unser VOLK trennt.

WIR beanspruchen unser Recht auf Selbstbestimmung, aber die Welt hat UNS vergessen. WIR werden nicht zurückkehren, bis die Invasion endet und das Referendum durchgeführt wird. Es gibt nichts zu trinken und zu essen, WIR leiden an Unterernährung. Trotz der Widrigkeiten ist es besser hier als unter dem Joch der Unterdrücker. „Gewalt ist keine Lösung, aber würden wir Bomben legen, wären wir sichtbar!“ Das denken sich inzwischen EINIGE und radikalisiert sich langsam und wollen nicht mehr warten. Aber meine FAMILIE und ICH, DIE den Frieden lieben, warten auf eine friedliche Lösung.

Dieser Text entstand u.a. inspiriert durch die Berichterstattung auf dem Portal porunsaharalibre.org

Poetisch engagiert No.1 war der Anfang, weitere Slams dieser Art sollen folgen.
Hier ein paar Anregungen zum weiter schlaue lesen, auf dem Laufenden bleiben und
engagiert am Ball bleiben:

Infostelle Klimagerechtigkeit:

www.klimagerechtigkeit.de/materiallinks/bildungsmaterialien.html
www.klimagerechtigkeit.de/materiallinks/kompensation.html

Klima-Allianz:

www.klima-allianz.de

Umweltbildung / Umweltzentren-Suche:

www.umweltbildung.de/startseite.html
www.umweltbildung.de/umweltzentren.html

Umweltbibliotheken:

www.umweltbibliotheken.de/

UN Sustainable Development Goals (SDGs):

<https://17ziele.de/>
23grad - Netzwerk Umwelt- und Nachhaltigkeitswissenschaften e.V.
<https://23grad.eu/>

Klimaschutzoffensive des Handelns:

www.hde-klimaschutzoffensive.de/de/materialien

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit:

www.bmu.de

Redaktion:

Cornelia Springer (Engagementförderung durch universitäre Lehre
(EngföLe) / Universität Hamburg) &
Julia Hudy (AKTIVOLI-Landesnetzwerk Hamburg e.V.)



Grafische Gestaltung:

Marika Haustein / marikahaustein.de

Mit freundlicher Unterstützung von:



CLAUSSEN SIMON | STIFTUNG

Impressum:

AKTIVOLI-Landesnetzwerk Hamburg e.V.
Burchardstr. 19
20095 Hamburg
info@aktivoli.de

